

BOTSCHAFTER DES ERINNERNS AMBASADOR PAMIĘCI

ein Dokumentarfilm von Magdalena Żelasko

Österreich 2024

Länge 100 Minuten

DCP, Farbe und Schwarzweiß

Kontakt Presse: pr@letsceefilms.eu

Kontakt Schulvorstellungen: education@letsceefilms.eu

Alle anderen Anfragen: zalewski@letsceefilms.eu

Filmverleih in Österreich:

➤ **CEE FILMS**

www.never-again.site

Filmverleih in ausgewählten europäischen Ländern:

**CINEPLEXX**

LOGLINE

Im September 1943 wurde der 17-jährige Stanisław Zalewski als Mitglied einer polnischen Widerstandsgruppe in Warschau verhaftet und zum Arbeitsdienst ins Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau gebracht. Von dort kam er nach Mauthausen und schließlich ins Lager Gusen, wo die Häftlinge unter unmenschlichen Bedingungen für die deutsche Rüstungsindustrie arbeiten mussten. Lange Zeit schwieg Stanisław Zalewski, wie viele andere Opfer des Nazi-Terrors, über die schmerzlichen Erlebnisse. Erst nach vierzig Jahren begann er darüber zu sprechen, bei Veranstaltungen, Gedenkfeiern und in Schulen, und er tut es bis heute, auch mit 99 Jahren. Zum ersten Mal nun erzählt er als zutiefst beeindruckender 'Botschafter des Erinnerns' seine aufwühlende Lebensgeschichte in einem abendfüllenden Dokumentarfilm.



Stanisław Zalewski vor seiner Verhaftung in Warschau (Foto aus dem Privatarchiv)

INHALT

Als 13-jähriger Junge erlebte Stanisław Zalewski am 1. September 1939 den Überfall der Deutschen Wehrmacht auf Polen und den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs. Wie viele andere Menschen in Polen hatte er die Luftkämpfe zunächst für „Übungen“ gehalten. Es war der Tag, an dem seine Kindheit jäh ein Ende fand.

Stanisław lernte Automechanik und begann in einer Werkstätte auf dem Gebiet des berüchtigten Warschauer Ghettos zu arbeiten, wo er das Elend und die Verzweiflung der dort eingepferchten jüdischen Bevölkerung miterlebte. Er hatte Kontakt zu diversen Widerstandsgruppen und beteiligte sich unter anderem in der Autowerkstatt an kleinen Sabotageakten. So wurden die Motoren deutscher Fahrzeuge so manipuliert, dass sie nicht sofort defekt wurden – der Verdacht konnte somit nicht auf die Werkstatt fallen.

Als er gemeinsam mit Gleichgesinnten ein Symbol des polnischen Widerstands an die Wand eines zerstörten Hauses malte, wurde er am 13. September 1943 verhaftet und von der Gestapo verhört. Vom Pawiak-Gefängnis, wo politische Gefangene interniert wurden, schickte man ihn ins Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau, wo er rund einen Monat lang blieb und schwerste körperliche Arbeit verrichten musste. Er lernte den harten Lageralltag voller Entbehrungen und Schikanen kennen und musste auch mitansehen, wie jüdische Mitmenschen, oft völlig ahnungslos, von den SS-Schergen in den sicheren Tod geführt wurden.

Im November 1943 wurde er selektiert, um nach Oberösterreich ins Konzentrationslager Mauthausen und wenig später ins Lager Gusen gebracht zu werden. In Gusen, dem vermeintlichen „Zweiglager“ Mauthausens, mussten tausende Häftlinge unter unmenschlichen Bedingungen Schwerstarbeit verrichten, in Steinbrüchen und später auch in unterirdischen Tunneln, in denen die Nationalsozialisten unter anderem Rüstungsmaterialien herstellen ließen. Am 5. Mai 1945, kurz vor der offiziellen Kapitulation des Deutschen Reichs, wurde das Lager Gusen befreit, die letzten verbliebenen Wachen entwaffnet und von der US-Armee verhaftet. Erst am 23. Juli 1945, nach einem langen Fußmarsch und einem mehrwöchigen Dienst bei der amerikanischen Armee, kehrte Zalewski ins weitgehend zerstörte Warschau zurück.

Insgesamt rund 600 Tage verbrachte Stanisław Zalewski in Gefangenschaft und in den Konzentrationslagern der Nationalsozialisten. Wie vielen anderen Zeitzeuginnen und Zeitzeugen fiel es ihm lange Zeit schwer, über das Erlebte zu sprechen, zu schmerzlich waren die Erinnerungen. Vielfach wurden die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit tabuisiert beziehungsweise von offiziellen Stellen, auch in Österreich, totgeschwiegen.

Seit er sich jedoch vor rund vierzig Jahren entschlossen hat, motiviert durch seinen Sohn Hubert, über sein Leben und seine Erfahrungen zu sprechen, besucht Stanisław Zalewski trotz seines mittlerweile sehr hohen Alters unermüdlich Gedenkorte, Veranstaltungen und Schulen, um Jugendliche über die in den Konzentrationslagern der Nationalsozialisten begangenen Verbrechen aufzuklären. Stanisław Zalewski spricht aber auch über aktuelle politische Entwicklungen und setzt sich gegen jede Art von Diskriminierung ein. Und er kämpft nach wie vor dafür, dass das ehemalige KZ-Gelände in Gusen zu einem würdigen Ort des Gedenkens wird und hofft, dies noch erleben zu können.

Er ist ein weiser, charismatischer und zutiefst beeindruckender ‘Botschafter des Erinnerns’, der hier erstmals in einem abendfüllenden Dokumentarfilm porträtiert wird.



Stanisław Zalewski auf dem Appellplatz des KZ Gusen im Mai 2023

PRODUKTION UND KINOSTART

„Meine Erinnerungen habe ich in eine wasserdichte Kiste eingepackt, mit einer Schnur umwickelt und ins Wasser geworfen. Ich ziehe sie gelegentlich hoch, aber nach der Benützung des Inhalts werfe ich sie wieder ins Wasser“, sagt Stanisław Zalewski. Magdalena Żelasko (Regie, Drehbuch und Schnitt) und Michał Koziol (Kamera, Drehbuch und Schnitt) durften Zalewski, der trotz unmenschlicher Bedingungen rund 600 Tage in den Konzentrationslagern Auschwitz-Birkenau und Gusen überlebte, über drei Jahre lang begleiten und immer wieder einen Blick in seine dicht versiegelte Kiste voller Erinnerungen werfen. Aus über hundert Stunden Aufnahmen entstand schließlich der Dokumentarfilm Botschafter des Erinnerns.

Gedreht wurde zwischen April 2021 und Februar 2024 in Auschwitz-Birkenau und Gusen sowie in Wien und Warschau, etwa in Zalewskis Büro der Vereinigung ehemaliger politischer Häftlinge der NS-Gefängnisse und Konzentrationslager, deren Vorsitzender er ist. Dort erzählt er anhand eines Fotoalbums von seinen Jugendjahren. Mehrere Szenen wurden im ehemaligen Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau (darunter in einer historischen Baracke des Lagers) gedreht: Stanisław Zalewski berichtet von den unvorstellbaren Lebens- und Arbeitsbedingungen, aber auch von den Beobachtungen, die er dort machte – etwa, wie jüdische Mitmenschen, von denen die meisten nicht ahnten, was ihnen bevorstand, von Angehörigen der SS in die Gaskammern geführt wurden.

Große Bedeutung haben auch Szenen, die im Mai 2023 während eines offiziellen Besuchs von Stanisław Zalewski in Österreich gedreht wurden, vor allem anlässlich der Gedenk- und Befreiungsfeier an der KZ-Gedenkstätte im oberösterreichischen Gusen. Zu Wort kommen dabei auch Martha Gammer vom Gedenkdienstkomitee Gusen und Bernhard Mühleder von der KZ-Gedenkstätte Mauthausen / Mauthausen Memorial. Gefilmt wurde auch Zalewskis Teilnahme am „Marsch der Lebenden“ 2022 als Ehrengast der österreichischen Jugenddelegation „March of Remembrance and Hope – Austria“ sowie eine Ehrung im Parlament der Republik Österreich in Wien. Eine zentrale Rolle spielen zudem einzigartige Archivaufnahmen, etwa aus dem Warschauer Ghetto, historisches Bildmaterial, Fernsehberichte und noch nie gezeigte Erinnerungsstücke aus dem privaten Archiv von Stanisław Zalewski.

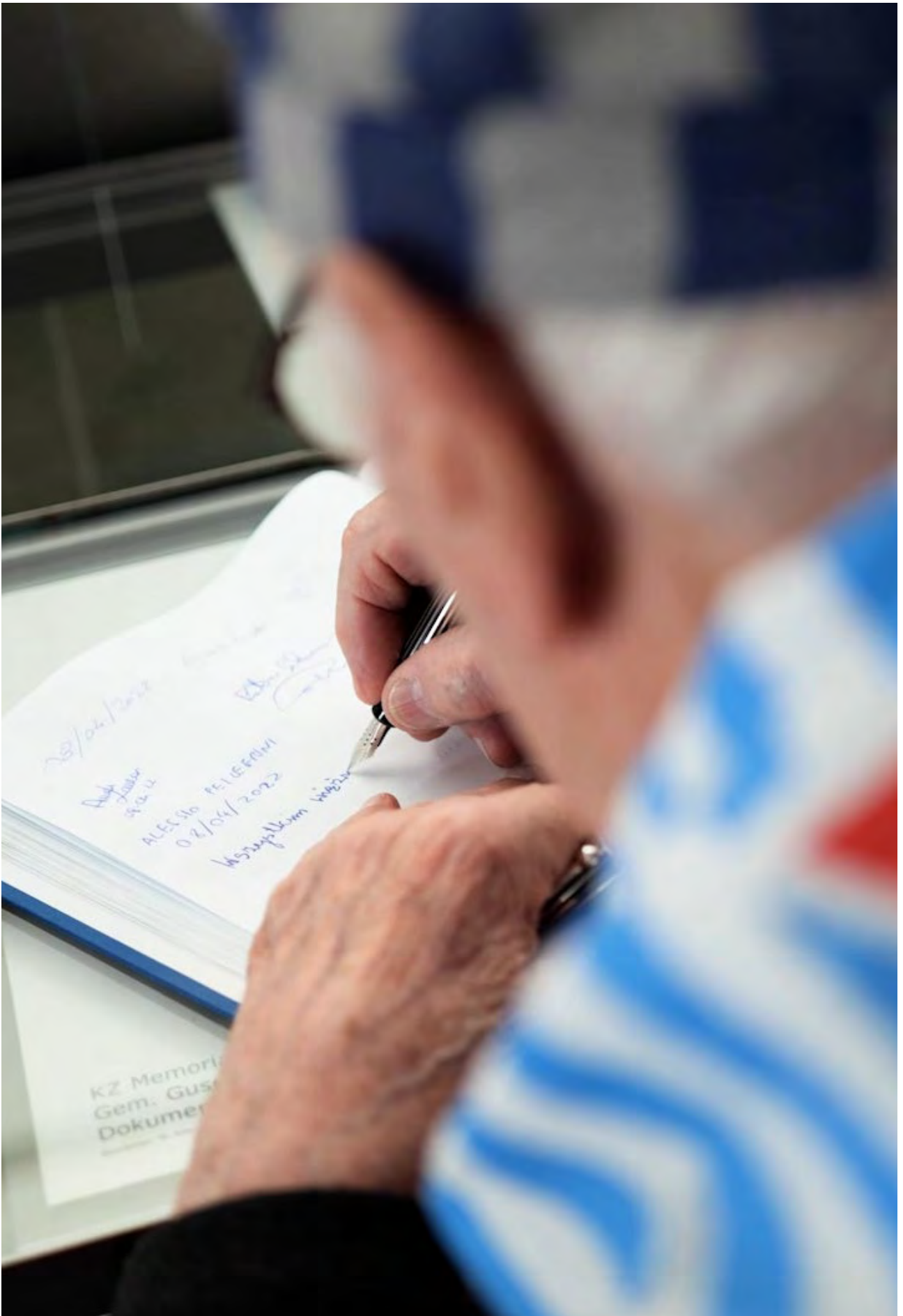
Als Unterstützer konnten unter anderem das Staatliche Museum Auschwitz-Birkenau, das United States Holocaust Memorial Museum in Washington, das Bundesarchiv, das polnische Institut für Nationales Gedenken sowie der ORF und Telewizja Polska mit ihren Archiven gewonnen werden.

Ab 1. September 2024, exakt 85 Jahre nach dem Einmarsch der Deutschen Wehrmacht in Polen und dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs wird der Film in Kinos in ganz Österreich zu sehen sein. Ab 1. Oktober, dem 99. Geburtstag von Stanisław Zalewski, werden dank Cineplex International auch in zahlreichen weiteren europäischen Ländern, darunter in Albanien, Bosnien und Herzegowina, Kosovo, Kroatien, Italien, Montenegro, Nordmazedonien, Rumänien, Serbien, Slowenien und in Griechenland Kinopremieren folgen.

Darüber hinaus wird es Kooperationen mit weiteren Partnerinnen und Partnern, allen voran mit den Polnischen Instituten, Österreichischen Kulturforen sowie Botschaften und weiteren Kulturinstitutionen, aber auch mit lokalen Initiativen und Persönlichkeiten geben.

Dank der enormen Wichtigkeit des Themas, der Person des charismatischen Protagonisten und einer Vielzahl an zuvor nie übermittelten Erinnerungen und nicht zuletzt dank Untertiteln in mehreren Sprachen stehen die Chancen außerordentlich gut, ein breites, internationales Publikum zu erreichen.

Der Film wird zudem verstärkt im schulischen Bereich eingesetzt; für diesen Zweck werden mehrsprachige didaktische Unterlagen für Lehrende erstellt.



Stanisław Zalewski im Besucherzentrum Gusen im April 2022

ORIGINALZITATE VON STANISŁAW ZALEWSKI

ÜBER DEN ERSTEN KRIEGSTAG

Ich ging so angezogen weg, in die Schule, und plötzlich kamen Flugzeuge und unsere Flugabwehr begann auf sie zu schießen. Die Leute sagten: „Ach, sicher nur Übungen.“ Aber der Lärm der herabfallenden Bomben zerstreute die Illusionen. Das war der Krieg, der seit einigen Monaten zu spüren war. Auf freien Flächen, auf Plätzen wurden Gräben für die Luftabwehr gegraben, an der Weichsel wurden Flaks aufgestellt. Und das war der erste Kriegstag.

ÜBER DAS WARSCHAUER GHETTO

Als man durch das Tor schritt, sah man so ausgemergelte Menschen, dass die Kleider wie auf einem Skelett hingen. Die Menschen gingen so hin und her, als hätten sie Drogen genommen. Die Arme herabhängend, blickten sie auf den Boden oder zum Himmel. Frauen hatten kleine Stände, aber das waren Käfige mit Gittern, wo es Brotstücke gab oder eine Semmel. Daneben sitzende Kinder. Das sah wie ein Lager aus.

Das Warschauer Ghetto war die Vorstufe zum Konzentrationslager. Die Juden im Ghetto wurden für verschiedene Arbeiten ausgenutzt; Aufräumen außerhalb des Ghettos – dafür bekamen sie etwas. Es gab zeitweise Selektionen. Ich habe gesehen, dass die ausselektierten Juden, ich weiß nicht nach welchen Kriterien, zum sogenannten Umschlagplatz gebracht wurden, von wo aus sie in Konzentrationslager gebracht wurden, meistens nach Treblinka, und man weiß, was dort mit ihnen passierte.



Stanisław Zalewski in der historischen Baracke im KZ Auschwitz II (Birkenau) im Mai 2022

ÜBER DEN TRANSPORT NACH AUSCHWITZ-BIRKENAU

Dort standen Lastwaggons. Ich betone das, denn man meint allgemein, dass Gefangene in Viehwaggons transportiert wurden. Manche verdrehen die Tatsachen, um die Dramatik zu steigern. Denn wären es Waggons für den Transport lebendiger Tiere, dann wäre das die Erste Klasse. Denn Waggons für den Transport lebendiger Tiere haben große Ventilationsöffnungen und sind so gestaltet, dass sich die Tiere bei der Bewegung des Zuges nicht verletzen. Es waren so viele Gefangene im Waggon, dass man relativ frei stehen konnte, aber wenn sich jemand setzte, wurde es eng.

ÜBER DEN SCHRIFTZUG „ARBEIT MACHT FREI“

Und so schritt dieser Trauerzug weiter, bis wir das Tor mit dem Schriftzug „Arbeit macht frei“ erreichten. Ich wusste damals nicht, was das bedeutete, aber ich hatte zuvor Deutsch gelernt und kannte ein paar Wörter. Also Arbeit und Freiheit. Ich dachte: „Aha, Arbeit, wenn ich also arbeiten werde, werde ich befreit.“ So habe ich es mir übersetzt.

ÜBER SEINE HÄFTLINGSNUMMER

Ich habe eine Nummer auf der Innenseite meines linken Oberarms eintätowiert. Meine Nummer: 156569. So viele Jahre sind vergangen, und ich erinnere mich immer noch daran. Diese Nummer ist immer noch lebendig, denn wenn ich an diesem Ort bin, werden Erinnerungen an das, was hier war, wieder wach.



Aus dem ZIB-Beitrag (ORF) im Mai 2023

ÜBER UNTERERNÄHRUNG

Neben den Baracken wuchsen Gras und andere Dinge, Wolfsmilch, wie man sagt, also Löwenzahn. Wenn die Häftlinge also unbeobachtet waren, rannten sie hinaus, rissen das Gras aus und aßen Grashalme und Löwenzahn. So hungrig waren sie. Das endete unterschiedlich.

ÜBER DAS SCHICKSAL JÜDISCHER MITMENSCHEN

Ich erinnere mich. In Auschwitz-Birkenau. Ich erinnere mich, wie nackte Frauen, lebend, mit LKWs von der Baracke in die Gaskammer gebracht wurden. Ihre Schreie höre ich im Unterbewusstsein, wenn ich in Gedanken zu jenen Ereignissen zurückkehre. Ich erinnere mich an gut gekleidete Menschen, ihre Armbinden mit dem Davidstern, die ohne Anzeichen von Angst gingen. Eine sehr große Gruppe wurde von nur einem SS-Soldaten geführt. Er führte sie ins Krematorium. Aber das wussten nur ich und einige neben mir stehende Häftlinge.

ÜBER DIE ANKUNFT IM KZ MAUTHAUSEN

Und so kam ich nach Mauthausen. Baden im kalten Wasser am Abend, die ganze Zeit draußen, es war schon Anfang November. In der Früh hat man uns nur Hemden, Unterhosen und Holzschuhe gegeben. Und so gingen wir, von SS-Soldaten getrieben, von Mauthausen nach Gusen. Das sind etwa fünf Kilometer. Wer hinfiel, das ist bekannt, der stand nicht wieder auf.

ÜBER DAS LAGER GUSEN

In Gusen I und Gusen II war ich Zeuge von Todesstrafen für das Praktizieren von Religion. Ich war Zeuge, wie ein Funktionshäftling kranke Häftlinge umbrachte. Wie Häftlinge in die elektrischen Stacheldrähte gingen, um Selbstmord zu begehen. Am ersten Tag der Freiheit war ich Zeuge von drastischer Selbstjustiz der Befreiten an Funktionshäftlingen, die auf Befehl der Lagerbehörden oder aus eigener sadistischer Einstellung, die im Lager entstanden war, Mithäftlinge getötet hatten. Das sind nur einige Beispiele.

ÜBER DEN TAG DER BEFREIUNG IM MAI 1945

Am 3. Mai, nach dem Weckruf, gab es kein Sammeln zur Arbeit, es gab keine Essensausgabe, denn es gab nichts zur Ausgabe, wir wurden einfach nicht zur Arbeit gerufen. Wir waren bestürzt. Und die zweite Verwunderung war, dass es keine deutschen Soldaten mehr auf den Posten, auf den Wachtürmen gab, sondern, wie man uns später sagte, der sogenannte Volkssturm. Zivile Bedienstete, aber militarisiert. Alte Männer, die auf den Türmen standen und uns zuriefen, dass der Krieg vorbei sei und wir weglaufen können. Aber die Häftlinge glaubten das nicht. Sie hielten es für eine Täuschung und blieben im Lager. Und das war der erste Tag der Freiheit, ein trauriger erster Tag der Freiheit.



Stanisław Zalewski in der Stollenanlage „Bergkristall“ im Mai 2023

ÜBER SEINE METHODE, MIT DEN ERINNERUNGEN ZU LEBEN

Um normal und kreativ zu leben, versuche ich, an die Lagerereignisse nicht zu denken. Ich habe eine Methode dafür gefunden. Meine Erinnerungen habe ich in eine wasserdichte Kiste eingepackt, mit einer Schnur umwickelt und ins Wasser geworfen. Und ich ziehe sie gelegentlich hoch, aber nach der Benützung des Inhalts werfe ich die Kiste wieder ins Wasser.

ÜBER KRIEG UND VERGEBUNG

Wenn ich das Vaterunser bete, sage ich: Unser tägliches Brot gib uns heute und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Bedeutet Vergeben, das zugefügte Unrecht zu vergessen? Von einer Strafe abzusehen? Auf eine Wiedergutmachung zu verzichten? Kann man die Schuld denen vergeben, die auf der Gürtelschnalle die Aufschrift „Gott mit uns“ hatten und mit voller Absicht Menschen töteten? Ich betone: mit voller Absicht. Denn Krieg ist die Kunst des Tötens. Wer mehr tötet, der gewinnt. Der Krieg verursacht Gewalt auf beiden Seiten und der Stärkere diktiert das Recht, das sehr grausam sein kann. Der Krieg verwischt die Grenze zwischen Gut und Böse. Damit es das nicht gibt, muss eine Versöhnung zwischen den Völkern sein. Aber eine Versöhnung ohne historische Wahrheit und Vergebung ist nur eine Brücke ohne Geländer zwischen den Ufern einer Schlucht. Man kann darüber gehen, aber nicht furchtlos.

ÜBER AKTUELLE EREIGNISSE IN EUROPA

Ich muss euch jetzt nicht erklären, was in Europa passiert. Und deshalb betrachte ich mit großem Verständnis und gleichzeitig mit Mitgefühl und einem gewissen Respekt jene, die jetzt das erfahren, was ich einige Jahrzehnte früher erlebt habe.

ÜBER DIE GEDENKSTÄTTE IN GUSEN

Ich habe eine Bitte. Dieser Ort, den es in Gusen geben wird, der dort entstehen wird, das sollte kein Denkmal sein. Wir wollen keine Denkmäler. Wir brauchen Orte, die auf die Geisteshaltung und die Intelligenz jener Menschen einwirken, die diesen Ort besuchen werden.



Stanisław Zalewski im ehemaligen Krematorium des KZ Gusen im April 2022, im Bild mit Bernhard Mühleder (Mitarbeiter im Team der Pädagogik der KZ-Gedenkstätte Mauthausen) und Martha Gammer (Obfrau Gedenkdienstkomitee Gusen)

ÜBER GLÜCK

Ich bin ein glücklicher Mensch. Aber das Glück fällt nicht vom Himmel. Das ist keine Gabe. Das ist kein Geschenk. Glück muss man sich erarbeiten. Und Glück kann uns nur ein anderer Mensch geben. Nicht Schlösser, nicht Diamanten, nicht Yachten, nicht Autos. Nur ein anderer Mensch. Daher sollte ein Mensch für den anderen Menschen ein Mensch sein. Und das erst ist Glück.

ÜBER DIE ZUKUNFT DER MENSCHHEIT

Jedes Mal, wenn ich hierherkomme, kommen bei mir Gedanken zurück, einer nach dem anderen. Nämlich, dass die Menschen keine Schlüsse gezogen haben. Sie haben aus dem, was hier geschah, keine Lehren für die Zukunft gezogen. Das bezeugen die Vorfälle und Ereignisse, die sich überall auf der Welt abspielen. Nehmen wir die Ostgrenze, nehmen wir Afrika oder andere Länder. Dort geschehen Dinge, die Hunderte oder sogar Tausende von Menschenleben fordern. Was soll das? Und das alles für irgendein Ziel einer einzelnen Person, die sich eine Ideologie erdacht hat und gemäß dieser Ideologie über andere herrschen will. Das ist die Missachtung eines Menschen durch einen anderen Menschen. Wenn das weiter so bleiben wird, dann weiß ich nicht, in welche Richtung die Welt gehen wird.

ÜBER DEN WIEDERAUFBAU WARSCHAUS

Wenn man bedenkt, dass hier nach dem Krieg alles in Schutt und Trümmern lag, auch das Schloss... Und alles wurde durch die Opferbereitschaft der Menschen wieder aufgebaut, im sogenannten Kommunismus. Und das ist jetzt seltsamerweise vergessen. Aber das war doch die Anstrengung der Menschen, die ihre Hauptstadt wieder haben wollten.

BIOGRAFIE STANISŁAW ZALEWSKI

Stanisław Zalewski wurde am 1. Oktober 1925 als eines von neun Geschwistern in Sucha Wola in der Nähe von Warschau geboren. Er war erst 14 Jahre alt, als die Nazis sein Land überfielen und damit den Zweiten Weltkrieg entfachten. Er begann seine Ausbildung als Automechaniker und trat bald einer Widerstandsgruppe bei. Dort versuchte er unter anderem, seinen Kampf gegen die Besatzer durch Sabotage an Fahrzeugen zu unterstützen. Außerdem malte er an den Hauswänden von Warschau mit Gleichgesinnten Zeichen des polnischen Widerstands. Am 13. September 1943 wurde Zalewski jedoch bei einer solchen Aktion verhaftet und in das berüchtigte Gefängnis Pawiak, in dem politische Gefangene interniert waren, gebracht.

Nach dem Verhör durch die Gestapo wurde er in das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau zum Arbeitsdienst gebracht, rund einen Monat später überstellte man ihn nach Mauthausen und gleich danach ins sogenannte Zweiglager Gusen. Bis zur Befreiung durch die US-Armee im Mai 1945 verbrachte er insgesamt 600 Tage bei unmenschlichsten Bedingungen und schwerer körperlicher Arbeit in Nazi-Konzentrationslagern. Im KZ Gusen II war Stanisław Zalewski Teil der Kommandos Messerschmitt und Bergkristall und musste im Stollensystem Bergkristall mithelfen, Flugzeugteile für die Nazis zu produzieren. Nach seiner Befreiung gelangte Stanisław Zalewski mit einem Transport der US-Armee nach Nürnberg.

In einem 72 Tage langen Fußmarsch kehrte er nach Polen zurück. In der Folge holte er seinen Schulabschluss nach, studierte Ingenieurwesen und gründete eine Familie. Nachdem er viele Jahre lang über seine traumatischen Erlebnisse nicht sprechen wollte beziehungsweise konnte, widmet er sich nun schon seit geraumer Zeit der Erinnerungsarbeit und sorgt durch seine wertvollen Zeitzeugenberichte und als Vorsitzender des Polnischen Verbands ehemaliger politischer Häftlinge der NS-Gefängnisse und Konzentrationslager dafür, dass die Gräueltaten der damaligen Zeit niemals in Vergessenheit geraten. Im April 2020 erschien seine Autobiografie „Ereignisse und Zeichen der Zeit aus den Jahren 1939–1945“.

Besonders beim in der geschichtlichen Aufarbeitung lange Zeit vernachlässigten KZ Gusen setzt er sich für die Errichtung einer würdigen Gedenkstätte ein. Kurz nach dem Kinostart des Films *Botschafter des Erinnerns* wird Stanisław Zalewski 99 Jahre alt.



Stanisław Zalewski mit seinem Sohn Hubert bei der Pressevorführung des Films *Botschafter des Erinnerns* im Village Cinema Wien Mitte im Mai 2024

DAS TEAM

MAGDALENA ŻELASKO

Regie, Drehbuch, Produktion und Schnitt



Magdalena Żelasko, geboren in Krakau, lebt seit rund 30 Jahren in Wien. Die zertifizierte Marketing- und Werbeexpertin studierte Slawistik sowie Publizistik und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien, wo sie 2005 promovierte. Sie war für mehrere internationale Konzerne im Management und als Journalistin für diverse Medien tätig. Bevor sie den Verein LET'S CEE gründete und von 2012 bis 2018 das gleichnamige Festival leitete, arbeitete sie als Lektorin im Fachgebiet Kultur und Kommunikation an der Universität Wien. Seit 2022 setzt sie das innovative EU-geförderte Filmbildungsprojekt „EU Youth Cinema: Green Deal“ um, das bereits in zwölf Ländern angeboten wird.

MICHAŁ KOZIOL

Kamera, Drehbuch, Postproduktion und Schnitt



Michał Koziol, geboren in Dąbrowa Tarnowska (Polen), studierte Internationalen Tourismus an der Krakauer A.F. Modrzewski-Akademie und schloss anschließend die Zahntechnikschule ab. 2012 übersiedelte er nach Wien, wo er bis heute als Zahntechniker arbeitet. Im Jahr 2019 gründete er seine eigene Produktionsfirma EML MEDIA, die mittlerweile über 50 Kund*innen im Portfolio hat, darunter Unternehmen wie The Ritz-Carlton, LOIDL Consulting, LET'S CEE und Future Smile. In seiner Freizeit ist er Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr und unterstützt zahlreiche karitative Projekte, darunter als Mitglied der Friedenspatrouille des Pol'and'Rock Festivals und als Volunteer des Großen Orchesters der Weihnachtshilfe in Polen.

IVAN LOHVIN

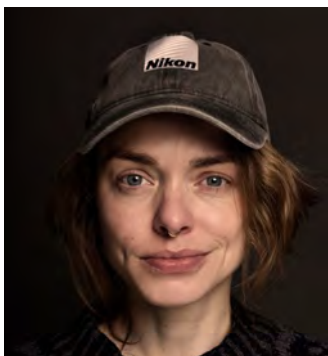
Musik



Ivan Lohvin ist ein professioneller Pianist aus der Ukraine und arbeitet zudem als Komponist und Sänger. Er begann seine musikalische Ausbildung im Alter von fünf Jahren an der örtlichen Musikschule, besuchte ein Musikcollege und schloss die Nationale Kunstuniversität Charkiw mit einem Master-Diplom ab. Er war Mitglied einer professionellen Musikband und arbeitet derzeit als Konzertmeister an einem Musikcollege in seiner Heimat.

NIKA HAM

Art Design und künstlerische Beratung



Die Slowenin Nika Ham ist diplomierte Malerin und hat zusätzlich einen Mastertitel in Malerei der Akademie für Bildende Kunst in Ljubljana erworben. Nach ihrem Studium in Großbritannien war sie an verschiedenen Kunstprojekten beteiligt und nahm an zahlreichen Gruppen- und Einzelausstellungen teil. Sie arbeitete im Museum of Modern Art in Ljubljana, in der Laibach Kunst-Abteilung und wirkte bei mehreren Theater- und Performance-Aufführungen mit.

REGISSEURIN MAGDALENA ŻELASKO ÜBER IHREN FILM

Als ich vor rund fünf Jahren dem damals 94-jährigen Stanisław Zalewski in Wien zum ersten Mal begegnete, war ich sofort von seiner Persönlichkeit und seiner Lebensgeschichte ergriffen: Wie kann es sein, dass jemand, der 600 Tage in Gefängnissen und KZ-Lagern verbracht hat, dermaßen vor Lebensfreude sprüht und immer noch die Kraft hat, drei Mal pro Woche im Büro zu arbeiten und immer wieder zwischen Polen und Österreich hin- und herzureisen, um als Zeitzeuge mit jungen Menschen zu sprechen?

Mittlerweile ist Stanisław Zalewski der einzige noch aktive Zeitzeuge des KZ Gusen, der an einschlägigen Gedenkveranstaltungen teilnehmen kann – zuletzt im Mai 2023, was erstmals in besonderem Umfang medial begleitet wurde. Zu gut erinnerte man sich an das Vorjahr, in dem zum ersten Mal bei der offiziellen Gedenkveranstaltung in Gusen kein Zeitzeuge anwesend war, auch nicht Stanisław Zalewski selbst.

Gleichzeitig stellte sich mir die Frage: Wie kann es sein, dass jemand, der so viel zu erzählen hat – und dank seiner außergewöhnlich scharfsinnigen Erinnerung auch immer noch dazu in der Lage ist –, noch nie die Möglichkeit hatte, als Protagonist eines Dokumentarfilms ein breites, internationales Publikum zu erreichen, um besonders in Zeiten wie diesen ein Zeugnis zu geben, wozu es führen kann, „wenn ein Mensch aufhört, einem anderen Menschen ein Mensch zu sein.“ Es kann nie genug Antikriegsfilme geben, die junge Generationen über den Nazi-Terror und die NS-Gewaltverbrechen aufklären. Vor allem, wenn jene noch leben, die sich an diese Zeit erinnern.

So fing ich an, Stanisław Zalewski bei unzähligen Aktivitäten mit einem kleinen Kamerateam zu begleiten und seine Lebensgeschichte und seine Worte an zukünftige Generationen zu dokumentieren. Innerhalb der letzten drei Jahre wurden so rund 100 Stunden an Material aufgenommen, wobei die Aufnahmen aus den ehemaligen KZ-Lagern Mauthausen-Gusen und Auschwitz-Birkenau zu den ergreifendsten zählen. Daraus ist ein knapp 100-minütiger Dokumentarfilm über den charismatischen Zeitzeugen entstanden.

Ab 1. September, dem Tag, an dem sich der Überfall Nazi-Deutschlands auf Polen und somit der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs zum 85. Mal jährt, wird der Film in österreichischen Kinos zu sehen sein, und einige Wochen später, mit Unterstützung der Cineplexx-Kinogruppe, auch in mehr als zehn weiteren Ländern präsentiert. Hoffentlich wird er dabei viele Menschen, unabhängig von Herkunft, Alter und kultureller Verwurzelung erreichen!



PRESSESTIMMEN

„Stanisław Żalewski hat als politischer Häftling Auschwitz, Mauthausen und Gusen überlebt. Regisseurin Magdalena Żelasko kehrte gemeinsam mit ihm an die Originalschauplätze zurück, ließ ihn erzählen, gab ihm viel Zeit, um seine Botschaft zu vermitteln. Drei Jahre lang begleitete sie ihn immer wieder auf seinen Reisen und erzählte dann weitgehend chronologisch, ohne dramaturgische Effekthascherei. 100 Stunden Material hat sie gesammelt. 100 Minuten Film sind am Ende daraus geworden.“

– Gerald Schubert (DER STANDARD)

„Wer Hochglanz und große Inszenierung à la Netflix sucht, ist bei diesem Film fehl am Platz. Und das ist auch gut so, denn Magdalena Żelasko lässt ihren Protagonisten einfach erzählen. Zu sagen hat er viel, auch über vergleichsweise Banales – etwa wie die Häftlinge in Auschwitz in Fünfergruppen ihr tägliches Brot geteilt hatten oder wie sie von den Kapos mit einem Schöpflöffeltrick um die nahrhaftesten Teile aus dem Suppentopf gebracht worden seien. Auch das Thema Sexualität, die im Lager allgegenwärtig gewesen sei, spricht er offen an.

Seine stärksten Momente hat der Film ausgerechnet im jahrzehntelang als ‚Nebenlager‘ Mauthausens vergessenen Gusen, wo Żalewski als Häftling zur Beteiligung an der Rüstungsproduktion genötigt wurde. Zu greifbar wird dort die zunehmende Leere des institutionellen Holocaustgedenkens. Ausgiebig zeigt die Regisseurin, wie bei einem Gedenkkakt die halbe Bundesregierung mit Kanzler Karl Nehammer (ÖVP) an der Spitze in Betroffenheitspose verloren herumsteht und eine israelische Delegation unbeholfen Small Talk mit Żalewski versucht. So wünscht der damalige Botschafter Mordechai Rodgold dem damals 97-Jährigen, er möge 120 Jahre alt werden. ‚Das ist zu viel, weil die Menschen immer schlimmer werden‘, antwortet Żalewski glasklar. Die Menschen hätten ‚keine Schlüsse gezogen aus dem, was passiert ist. Was soll das eigentlich?‘, gibt er dann auch einem Fernsehreporter zu Protokoll.“

– Stefan Vospornik (APA)



Stanisław Żalewski als Ehrengast beim „March of the Living“, Konzentrationslager Auschwitz im Mai 2022

INTERVIEW MIT STANISŁAW ZALEWSKI

Joachim Ciecierski: Herr Zalewski, wie sah ein Tag im Arbeitslager Gusen aus?

Stanisław Zalewski: Das hing stark vom Arbeitsplatz ab. Im Messerschmitt-Kommando arbeiteten wir zehn Stunden am Tag. Wir standen um 5 Uhr auf, wir mussten die Betten ordentlich machen – am Anfang haben wir einzeln geschlafen. Dann gab es einen Morgenappell, danach Frühstück in Form einer Schüssel ungesüßten Kaffees mit einer kleinen Zugabe. Dann wurden wir zusammengerufen, in Arbeitskommandos eingeteilt und sind vom Lager zum Arbeitsplatz marschiert. Wir gingen zu fünft in gleichmäßigem Tempo. Am Tor zählte der SS-Mann die Häftlinge des vom Kapo geführten Kommandos. Mit dem Mittagessen war es verschieden. Entweder wurde es uns gebracht oder wir kehrten zum Essen in die Baracke ins Lager zurück. Man musste sehr schnell essen. Manchmal schafften es nicht alle rechtzeitig. Dann gingen wir zur Arbeit und kehrten in den späten Nachmittagsstunden ins Lager zurück. Durchzählen am Tor, Umziehen in der Kaserne, wer etwas zum Umziehen hatte, Waschen und sich zum Appell stellen. In Gusen gab es grundsätzlich Appelle aller Häftlinge auf dem Appellplatz. Danach wurde das Abendessen ausgeteilt. Später hatten die Häftlinge bis zum Läuten freie Zeit. Nach dem Klang mussten alle schlafen gehen.

Waren die Nächte ruhig?

Glücklicherweise war ich in einer Baracke, in der es keine Übergriffe von SS-Männern und Kapos gab. Ich erfuhr aber von anderen Kollegen, dass SS-Männer abends hereinkamen und nach Häftlingen suchten, die der Kapo wegen Arbeitsvermeidung notiert hatte oder weil jemand seine Mütze falsch abgenommen hatte.

Ist Ihnen das auch einmal passiert?

Häftlinge bemerkten, dass sich in der Nähe unserer Straße von der Bahnrampe zur Produktionshalle ein Kartoffelfeld befand. Zwei oder drei, ich weiß es nicht mehr genau, sprangen vom Wagen und gruben eine Menge Kartoffeln aus. Als sie in der Halle ankamen, steckten sie die Kartoffeln in den Ofen, der zum Heizen des Raumes diente. Während des Mittagessens bat mich jemand, sie herauszunehmen, damit sie nicht anbrennen. Ich musste an einem Tisch vorbei, an dem zwei SS-Männer saßen. Wie vorgeschrieben, nahm ich meine Mütze ab, legte die Hände an die Hüften und ging im Paradeschritt weiter. Sie riefen mich zurück. Beim nochmaligen Vorbeigehen stellte mir einer der Sitzenden das Bein. Ein anderer SS-Mann stand auf, sprach etwas auf Deutsch; ich verstand nur, dass ich etwas falsch gemacht hatte. Er schlug mir mit aller Kraft ins Gesicht. Ich taumelte, schaffte es aber aufzustehen. Der zweite SS-Mann sagte seinem Kollegen, dass er nicht wisse, wie man richtig zuschlägt. Er stand auf und schlug mich mit seiner Hand, so dass ich zu Boden fiel. Danach interessierten sie sich nicht mehr für mich. Der einzige Gedanke beim Aufstehen war die Angst, dass die Kartoffeln schon verbrannt waren. Der Hunger eines Gefangenen entschied über alles.

545 Tage im Lager Mauthausen-Gusen. Über 30 Tage in Auschwitz. Sie sagten, Sie hätten diese Zeit in einer wasserdichten Truhe eingeschlossen, die Sie auf den Grund des Ozeans geschickt haben.

Ich habe sie versenkt. Aber ich habe eine Schnur an diese Truhe gebunden. Und diese Schnur ist an einem bestimmten Platz. Es war mit Absicht. Ich musste mich nämlich nach dem Lager erholen und wieder an die Oberfläche einer sozialen Schicht auftauchen. Davon hing meine materielle Existenz ab. Und das ist mir tatsächlich gelungen. Aber wenn es irgendwelche Gedenkfeiern gibt, öffne ich diese Truhe wieder und erzähle, worum man mich bittet. Ich spreche nicht von allem. Ich beantworte nur Fragen zu bestimmten Themen. Wenn ich damit fertig bin, werfe ich die Truhe zurück ins Wasser. Aber das gelingt nicht immer so wirklich richtig. Sobald alle Emotionen wieder weg sind, kommen einige Gedanken zurück. Und dann überwindet der Inhalt dieser Truhe die Absicherungen des Wassers und dringt in meinen Geist ein. Er verursacht Verwirrung und Fragen, die ich nicht beantworten kann.



75. Jahrestag der Befreiung des KZ Auschwitz-Birkenau, Quelle: Telewizja Polska

Im Lager mit dem Tod vertraut zu sein, war offensichtlich. Man wusste, warum und durch wen. Aber jetzt, bei dem, was in der Welt passiert, ist mir klar, dass die Menschen keine Schlüsse aus der tragischen Geschichte des Zweiten Weltkriegs gezogen haben. Vor allem aus der Zeit, als es deutsche Nazi-Konzentrationslager gab. Im Namen eigener Zwecke oder für etwas anderes begeht man militärische Verbrechen und Gewalttaten gegen andere Menschen. Das führt zu Opfern. Es trägt die Kennzeichen des Völkermords. Und hier wiederholt sich die tragische Geschichte des Zweiten Weltkriegs. Das ist für mich eine unangenehme Erinnerung. Die Menschen haben damals furchtbar gelitten, jetzt wiederholt sich das.

Sie sagen, es gibt viele Konflikte und Kriege auf der Welt. Der jüngste grausame Krieg findet mehrere hundert Kilometer von Warschau entfernt in der Ukraine statt. Wenn Sie heute Bilder aus der Ukraine sehen, verstehe ich, dass diese Kindheitserinnerungen immer wieder zu Ihnen zurückkommen.

Das ist das Tragische daran. Ich dachte, ich hätte diese Erinnerungen bereits vergessen. Ich habe meine Empfindlichkeit für das verloren, was mich selbst betraf. Aber es stellt sich heraus, dass das nicht stimmt. Als ich diese Nachrichten hörte, habe ich sie irgendwie verdaut. Als ich aber die zerstörten Häuser sah, die Leichen, die in den Straßen lagen, die Kinder, den Beschuss der Soldaten, in kleine Stücke zerschmetterte Panzer, Straßen voller Trümmer, abgerissene Häuser, erinnerte ich mich sofort an 1939 und die Konzentrationslager. Für mich ein unbeschreibliches Gefühl. Ist es Bedauern oder Traurigkeit, oder ist es Wut darüber, dass es Menschen sind, die nicht in Frieden miteinander leben können. Die Menschen sollten in Harmonie und Frieden miteinander leben. Und wenn es Konflikte gibt, sollten diese gelöst werden. Ich weiß nicht wie, aber da war zum Beispiel der Völkerbund, der aber später wieder aufgelöst wurde. Jetzt haben wir die Vereinten Nationen, die auch nicht so gut funktionieren.

40 Jahre nach Kriegsende kamen Sie zum ersten Mal nach Mauthausen, um das Konzentrationslager zu sehen, in dem Sie fast zwei Jahre verbracht haben. Sie sind mit Ihrem Sohn gekommen. Wie haben Sie es damals erlebt?

Er hat mir das ein wenig aufgezwungen. Ich selbst wollte das nicht sehen. Als ich kam und es sah, sagte ich nichts. Nur mein Sohn fing an, mir Fragen zu stellen: Vater, wo ist die Kaserne? Vater, wo ist das Krematorium? Wo ist dein berühmtes Messerschmitt-Kommando? Aber als ich schöne Häuser stehen sah, Villen mit sauberen Straßen, wusste ich wirklich nicht, was ich ihm antworten sollte.



Stanisław Zalewski im Besucherzentrum Gusen im April 2022

Sie sind fast 100 Jahre alt. Sie setzen sich sehr dafür ein, das Wissen über diese schrecklichen Zeiten zu verbreiten. Sie treffen junge Menschen, reisen mit Vorträgen durch Europa. Was darf ich Ihnen wünschen? Ich weiß, Sie würden gerne erleben, wie das Lager Gusen in eine echte Gedenkstätte wie Auschwitz umgewandelt wird.

Ein Ort der Erinnerung – und das sollten keine Denkmäler sein – ist für mich, wenn jemand, der nicht im Lager war, das Lager betritt, und sich sofort wie ein KZ-Häftling fühlt. So etwas lässt sich gestalten. Es gibt schließlich Vergnügungsparks. Wenn dort zum Beispiel die Hölle dargestellt wird und eine Person eintritt, fühlt sie sich wie in der Hölle. Das ist auch die Wahrnehmung, die man erleben sollte.

Sie haben zwei Jahre in Konzentrationslagern verbracht...

600 Tage, um genau zu sein. In Gefängnissen und Lagern. Ich zähle hier die Verhaftung, die Zeit im Pawiak-Gefängnis, Verhöre in der Szucha-Allee, die Gefangenschaft in Auschwitz und Mauthausen-Gusen dazu. Es waren genau 600 Tage. Zuerst habe ich es selbst nicht geglaubt, aber ich habe das mehrmals gezählt. Ich glaube an paranormale Phänomene. Und das ist für mich ein gewisses Signal. Als ich zum Beispiel an der letzten Untergrund-Mobilisierung teilnahm, traf ich meine Mutter im Hof. Sie fragte: Wohin gehst du, Stachu? Und ich, scherzhaft: – Ach, das ist unwichtig, Mama. Ich komme erst in zwei Jahren zurück, da ist der Krieg schon vorbei. Nach genau 2 Jahren und 52 Tagen kehrte ich an denselben Ort zurück. Ich habe es mit einem Kalender in der Hand gezählt. Als meine Mutter starb, war sie 52 Jahre alt. Sie wurde während des Warschauer Aufstands von einem Splitter einer Artilleriegranate tödlich verletzt.

Leider hat sie Ihre Rückkehr nicht mehr erlebt.

Ich war Mutters ungeschriebenes Lieblingskind. Ich hatte ja diesen braunen Anzug. Sie trug ihn mit sich, wenn die Familie während des Aufstandes immer wieder unterwegs war. Sie sagte stets: „Wenn Stachu zurückkommt, muss er etwas zum Anziehen haben.“ Leider kam ich zurück, der Anzug blieb, aber ich habe ihn nicht getragen. Erst nach mehreren Jahren habe ich es irgendwie geschafft, ihn anzuziehen.

Ihre Mutter und Ihr Bruder haben nicht überlebt. Aber Sie haben Ihnen geholfen, zu überleben. Der Gedanke, dass Sie aus dem Krieg zurückkehren und sie wiedersehen würden, hat Ihnen den Willen zum Überleben gegeben.

So war das...

© Joachim Ciecierski / Polskie Radio, Deutsche Redaktion.
Abdruck mit freundlicher Genehmigung.



Stanisław Zalewski im in der Baracke des KZ Auschwitz im April 2022

DAS WARSCHAUER GHETTO

Vier Wochen nach dem deutschen Überfall auf Polen wurde die Hauptstadt Warschau besetzt. Bis 1939 lebte hier mit über 350.000 Menschen die größte jüdische Gemeinde Europas, das waren etwa 30 Prozent der Bevölkerung Warschaus. Unmittelbar nach der Besetzung begannen die deutschen Einheiten, die jüdische Bevölkerung durch Zwangsmaßnahmen zu terrorisieren. Die Kennzeichnungspflicht durch Armbinden, starke Einschränkung der Bewegungsfreiheit und die willkürliche Beschlagnahmung von Eigentum waren nur einige davon. Gewalttätige Übergriffe der SS und der Polizeieinheiten gegen die jüdische Bevölkerung gehörten ebenfalls dazu.

Schon im November 1939 erklärten die deutschen Besatzer Teile der Innenstadt, die überwiegend von der jüdischen Bevölkerung bewohnt wurden, zum „Seuchensperrgebiet“. Am 2. Oktober 1940 erteilte Ludwig Fischer, Gouverneur des Distrikts Warschau, den Befehl zur Errichtung des Ghettos. Ab dem 16. November 1940 waren auf einem etwas mehr als drei Quadratkilometer großen Gebiet – das rund 2,4 Prozent der Fläche Warschaus ausmachte – über 450.000 Menschen auf engstem Raum zusammengepfercht und vom Rest der Stadt abgeschlossen. Im Schnitt lebten im Ghetto etwa 7,2 Personen in einem Zimmer.

Nicht nur die jüdische Bevölkerung Warschaus, auch jüdische Menschen aus anderen Gebieten Polens und aus Deutschland wurden hier interniert. Auch Angehörige der Sinti und Roma wurden durch entsprechende Erlasse der Behörden und der Polizei im Warschauer Ghetto eingesperrt. Die nichtjüdischen Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtbezirks wurden zuvor gezwungen, ihre Häuser zu verlassen und wurden teilweise in die von der jüdischen Bevölkerung geräumten Wohnräume versetzt.



Das Warschauer Ghetto, Archivmaterial des Instituts für Nationales Gedenken

Rund um das Ghetto wurde eine drei Meter hohe, 18 Kilometer lange Mauer errichtet. Viele Bewohnerinnen und Bewohner des Ghettos verloren ihre Lebensgrundlage und mussten in ghettoeigenen Betrieben und in Privatbetrieben Zwangsarbeit leisten. Wegen der mangelnden Versorgung waren die Bewohnerinnen und Bewohner gezwungen, ihr Privatvermögen für Lebensmittel zu veräußern. Später versuchten die mittellosen Menschen, Waren über die Mauer zu schmuggeln. Für viele war dies die einzige Möglichkeit zu überleben. Das tägliche Leben im Ghetto war extrem beengt, bestimmt von Überwachung und Terror, von Hunger und Epidemien. Die Lebensbedingungen waren katastrophal. Zwischen November 1940 und Juli 1942 starben Schätzungen zufolge über 80.000 Menschen an den Folgen der unerträglichen Lebensbedingungen.

1942 befahl Heinrich Himmler, Reichsführer SS, die sogenannte „Umsiedlung“ der Bevölkerung des Ghettos. Damit war die Deportation in Vernichtungs- und Arbeitslager gemeint. Im Juli 1942 begannen im Rahmen der „Endlösung der Judenfrage“, so lautete die Bezeichnung durch die Nationalsozialisten, die ersten Deportationen in das Vernichtungslager Treblinka. Bis Ende 1942 wurde die Mehrheit der Ghettobewohnerinnen und -bewohner deportiert und ermordet.

Zwischen Juli und September 1942 wurden etwa 250.000 bis 280.000 Menschen aus dem Ghetto deportiert, weit mehr als 10.000 Bewohnerinnen und Bewohner wurden während dieser Verschleppungsaktionen in Warschau selbst ermordet. Im Ghetto verblieben zu diesem Zeitpunkt noch zwischen 35.000 und 60.000 Menschen.

DER AUFSTAND IM WARSCHAUER GHETTO

Am 28. Juli 1942 wurde von meist jungen Männern und Frauen die Żydowska Organizacja Bojowa (dt.: Jüdische Kampforganisation, ŻOB) gegründet. Ziel der Widerstandsorganisation war es, sich gegen die laufenden Deportationen zur Wehr zu setzen. Zunächst blieb es bei punktuellen Aktionen wie beispielsweise Brandanschlägen auf deutsche Warenlager. Ab November 1942 wurde die ŻOB unter Führung des erst 24-jährigen Mordechaj Anielewicz als Sammlungsorganisation der jüdischen Widerstandsgruppen im Ghetto neu belebt. Mitglied der Führungskommission war auch der Jugendfunktionär Marek Edelman. Ende 1942 zählte die ŻOB etwa 500 Mitglieder. Durch Kontakte zur Polnischen Heimatarmee (Armia Krajowa, AK) gelangten die Kämpferinnen und Kämpfer in den Besitz einiger weniger Waffen, hauptsächlich Pistolen und Sprengstoff.

Am 18. Januar 1943 leistete die ŻOB bewaffneten Widerstand gegen den Versuch der Deutschen, weitere Deportationen durchzuführen. Die ŻOB vermutete in dem Vorhaben die Auflösung des Ghettos. Die SS deportierte bis zum 21. Januar insgesamt 5.000 Menschen, über eintausend Menschen wurden im Ghetto getötet – doch weil die NS-Besatzer vom Widerstand der jüdischen Bevölkerung überrascht waren, brachen sie die Räumung des Ghettos ab. Von diesem Erfolg bestärkt, begannen die Mitglieder der Kampforganisation mit der Konstruktion unterirdischer Bunker und Verstecke, da sie die Deportation der verbliebenen Ghettobevölkerung fürchteten. Deren Beginn war für den 19. April geplant und sollte drei Tage dauern.

Am Morgen des 19. April, kurz vor Beginn von Pessach, marschierten Einheiten der SS in das Ghetto ein. Unter dem Kommando von Anielewicz begann der Kampf der Aufständischen mit zum Teil selbst gebauten Granaten. Am ersten Tag wurden die überraschten Deutschen bis vor die Ghetto Mauern zurückgedrängt. Am dritten Tag des Aufstands begann die SS, das Ghetto systematisch niederzubrennen, Bunker und Gebäude zu sprengen, um den Widerstand zu brechen. Obwohl die wenigen hundert Kämpferinnen und Kämpfer den deutschen Truppen klar unterlegen waren, hielt die Bevölkerung des Ghettos den Widerstand beinahe vier Wochen lang aufrecht. Auch in anderen Ghettos (z.B. Bialystok, Minsk) und Konzentrationslagern (z.B. Treblinka, Sobibor) gab es organisierten Widerstand.

Der Kommandobunker der ŻOB befand sich in der Miła-Straße 18. Am 8. Mai 1943 begingen dort Anielewicz und andere Führungspersonlichkeiten der ŻOB wegen der sich stetig verschlechternden Lage Suizid. Marek Edelman gelang es, durch einen Kanalschacht zu fliehen und in Warschau unterzutauchen. Er kämpfte 1944 im Warschauer Aufstand ein weiteres Mal gegen die nationalsozialistischen Besatzer und war 1980 einer der Mitbegründer der freien Gewerkschaft Solidarność. Bis zu seinem Tod im Jahr 2009 war Edelman der wohl wichtigste Zeitzeuge, der vom Aufstand im Warschauer Ghetto berichten konnte.

Am 16. Mai zerstörte die SS als symbolische Aktion die große Synagoge im Ghetto. Leiter der Niederschlagungsaktion war der SS-Brigadeführer Jürgen Stroop, der die Ereignisse in einem Bericht festhielt. „Es gibt keinen jüdischen Wohnbezirk in Warschau mehr!“, übertitelte Stroop seinen Bericht. Bis zu diesem Tag waren über 56.000 Menschen von SS- und Polizeieinheiten getötet oder in Vernichtungslager transportiert worden. Einige wenige konnten sich weiterhin verstecken oder fliehen.

Der Aufstand im Warschauer Ghetto ist von enormer Bedeutung, da er zum Symbol des bewaffneten Widerstands von Jüdinnen und Juden gegen die NS-Terrorherrschaft wurde. Die Tatsache, dass sich die unterdrückten Menschen trotz der Aussichtslosigkeit ihres Widerstands zur Wehr setzten, prägt das jüdische Selbstverständnis bis heute.

Quelle: bpb.de (Deutsche Bundeszentrale für politische Bildung)

DAS KONZENTRATIONSLAGER AUSCHWITZ-BIRKENAU

Das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau wurde Mitte 1940 in der Vorstadt der polnischen Stadt Oświęcim gegründet, welche an das Deutsche Reich angeschlossen worden war. Die Stadt erhielt den deutschen Namen „Auschwitz“. Mit dem voranschreitenden Ausbau des Lagers entstand in Birkenau die größte Massenvernichtungsanlage im besetzten Europa, in deren Gaskammern die Nazis den größten Teil der deportierten jüdischen Menschen ermordeten. Das KZ Auschwitz wurde weltweit zum Symbol für Holocaust/Shoa, Völkermord und Terror. Es wurde am 27. Januar 1945 durch Truppen der Roten Armee befreit.

Im Lagerkomplex Auschwitz wurden von mindestens 1,3 Millionen deportierter Menschen etwa 1,1 Millionen ermordet. Von den mehr als 5,6 Millionen Opfern des Holocaust wurden etwa eine Million Juden als rassistisch verfolgte Menschen in Auschwitz-Birkenau ermordet. Des Weiteren gab es ca. 160.000 nichtjüdische Opfer, darunter ebenfalls rassistisch begründet Sinti und Roma sowie Polen, zudem auch männliche Homosexuelle aufgrund ihres Sexualverhaltens. Etwa 900.000 der deportierten Personen wurden direkt nach ihrer Ankunft in den Gaskammern ermordet. Weitere 200.000 Menschen kamen durch Krankheiten, Unterernährung, Misshandlungen und medizinische Versuche zu Tode oder wurden später als zur weiteren Zwangsarbeit untauglich selektiert und ermordet. Herkunftsländer der meisten Ermordeten waren Belgien, Deutschland, Frankreich, Griechenland, Italien, Jugoslawien, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Polen, Rumänien, Sowjetunion, Tschechoslowakei und Ungarn.



Blick auf das Tor des KZ Auschwitz, Archivmaterial des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau

Heute sind von zwei der großen Konzentrationslager noch viele Teile erhalten bzw. originalgetreu ergänzt. Sie sind öffentlich zugänglicher Bestandteil des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau, Gedenkstätte des Holocaust und jüdischer Friedhof auf dem Gelände der beiden ehemaligen Konzentrationslager I und II. Dieses Museum ist zugleich Gedenkstätte, internationales Begegnungs- und Holocaust-Forschungszentrum. Es wurde von der UNESCO unter dem Namen Auschwitz-Birkenau – deutsches nationalsozialistisches Konzentrations- und Vernichtungslager (1940–1945) zum Teil des UNESCO-Welterbes erklärt.

Quelle: auschwitz.org

DAS KONZENTRATIONSLAGER MAUTHAUSEN

Am 12. März 1938 wurde der „Anschluss“ des austrofaschistischen Österreich an das Deutsche Reich vollzogen. Zwei Wochen später verkündete der nationalsozialistische Gauleiter Oberösterreichs, August Eigruber, vor begeistertem Publikum, dass sein Gau mit der Errichtung eines Konzentrationslagers „ausgezeichnet“ werden sollte. Als Standort wurde der an der Donau gelegene Ort Mauthausen gewählt. Hier sollten politische Gegner und als kriminell oder asozial bezeichnete Personengruppen inhaftiert und zu Schwerstarbeit in den Granitsteinbrüchen gezwungen werden. Am 8. August 1938 überstellte die SS die ersten Gefangenen aus dem KZ Dachau. Die in dieser Phase fast ausschließlich deutschen und österreichischen Häftlinge, allesamt Männer, mussten ihr eigenes Lager errichten und den Steinbruchbetrieb aufbauen. Hunger, Willkür und Gewalt prägten den Alltag der Gefangenen.

Ab Dezember 1939 ließ die SS ein zweites Konzentrationslager nur wenige Kilometer von Mauthausen entfernt errichten. Das Zweiglager Gusen ging im Mai 1940 offiziell in Betrieb. Nach Kriegsbeginn wurden Menschen aus ganz Europa in das KZ Mauthausen verschleppt, das nun allmählich zu einem System von mehreren zusammenhängenden Lagern anwuchs. Mauthausen und Gusen waren in dieser Phase die Konzentrationslager mit den härtesten Haftbedingungen und der höchsten Todesrate. Häftlinge, die in der Lagerhierarchie ganz unten standen, hatten kaum eine Chance, längere Zeit zu überleben. Wer krank war oder für die SS als „unnützlich“ galt, befand sich in ständiger Lebensgefahr. Ab 1941 baute die SS in Mauthausen eine Gaskammer und andere Einrichtungen zur systematischen Ermordung größerer Personengruppen.

In der zweiten Kriegshälfte wurden die Häftlinge, darunter erstmals auch Frauen, zunehmend zur Arbeit in der Rüstungsindustrie herangezogen. Zur Unterbringung der Gefangenen vor Ort errichtete die SS zahlreiche Außenlager. Auf diese wurden die neu ankommenden Gefangenen vom Hauptlager aus verteilt. Mauthausen selbst wurde immer mehr zu einem Sterbelager für Kranke und Schwache.

Da die Arbeitskraft der Gefangenen nun erhalten werden sollte, verbesserten sich kurzfristig die Lebensbedingungen. Ab Ende 1943 wurden sie auch beim Bau unterirdischer Fabriken, wie sie etwa in Melk, Ebensee und St. Georgen an der Gusen errichtet wurden, eingesetzt. Die dort herrschenden unmenschlichen Arbeitsbedingungen trieben die Opferzahlen jedoch bald in neue Höhen.

Gegen Kriegsende wurde das KZ Mauthausen zum Zielort für Evakuierungen aus frontnahen Lagern. In mehreren großen Transporten kamen zehntausende Häftlinge hierher. Überfüllung, mangelnde Versorgung und grassierende Krankheiten führten in den letzten Monaten vor der Befreiung zu einem Massensterben unter den Gefangenen.

Am 5. Mai 1945 erreichte die US-Armee Gusen und Mauthausen. Viele Häftlinge waren so geschwächt, dass sie noch in den Tagen und Wochen nach ihrer Befreiung starben. Von den insgesamt etwa 190.000 Gefangenen des KZ Mauthausen und seiner Außenlager waren in sieben Jahren mindestens 90.000 zu Tode gekommen.

Quelle: mauthausen-memorial.org

DAS ZWEIGLAGER GUSEN

Bereits bei der Planung des KZ Mauthausen erwarb die SS auch im wenige Kilometer entfernt liegenden Ort Gusen Granitsteinbrüche. Ab Dezember 1939 mussten dort KZ-Häftlinge aus Mauthausen ein Lager errichten. Im April 1940 wurden die ersten Gefangenen permanent in diesem Lager untergebracht. Gusen, das von nun an als Zweigstelle des KZ Mauthausen galt, war mit einem ursprünglichen Fassungsvermögen von etwa 6.000 Gefangenen größer angelegt als das Stammlager in Mauthausen. Die SS überstellte zunächst vor allem polnische und spanische KZ-Häftlinge von Mauthausen nach Gusen. Die meisten von ihnen wurden zunächst, so wie in Mauthausen, zur Zwangsarbeit in den Steinbrüchen herangezogen.

Besonders in den Jahren 1940 bis 1942 wurden die Gefangenen zu Tausenden systematisch getötet, oder sie starben an den elenden Haftbedingungen. Im Jahr 1941 war die Zahl der Toten im Zweiglager Gusen um ein Vielfaches höher als in Mauthausen.

Im Zuge des verstärkten Zwangsarbeitseinsatzes von KZ-Häftlingen für die Rüstungsindustrie verlegten 1943 zwei große Rüstungsunternehmen Teile ihrer Produktion in das Konzentrationslager Gusen: Die Steyr-Daimler-Puch AG, der größte Rüstungskonzern der „Ostmark“, ließ dort nun Gewehre herstellen, die Messerschmitt GmbH Regensburg, einer der wichtigsten Hersteller von Jagdflugzeugen im Deutschen Reich, Flugzeugteile. Für die direkt in der Rüstungsproduktion eingesetzten Gefangenen verbesserten sich nun die Haftbedingungen, und die Todesrate im Lager sank vorläufig.

Bereits Ende 1943 begann die SS damit, von Häftlingen Stollen in die umliegenden Berghänge treiben zu lassen. In ihnen sollten die zunehmend den alliierten Luftangriffen ausgesetzten Produktionsanlagen bombensicher untergebracht werden. Anfang 1944 nahm die SS ein riesiges unterirdisches Bauprojekt in St. Georgen an der Gusen, wenige Kilometer vom KZ Gusen entfernt, in Angriff: die Stollenanlage mit der Codebezeichnung „B8“ bzw. dem Tarnnamen „Bergkristall“. Sie sollte zur bombensicheren Verlagerung der Produktion des Messerschmitt-Jagdflugzeugs Me 262 dienen. Bis zu 6.000 KZ-Häftlinge arbeiteten gleichzeitig auf dieser Baustelle. Die Bauarbeiten erfolgten rund um die Uhr und wurden unter ständigen Misshandlungen unter größtem Zeitdruck vorangetrieben. Noch im Herbst 1944 wurde die Massenproduktion von Flugzeugrümpfen und -bauteilen aufgenommen. Bei Kriegsende waren etwa acht Kilometer Stollen mit einer Fläche von rund 50.000 m² fertig ausgebaut.



Nachgestellte Szene vom ersten Eintreffen amerikanischer Soldaten in Mauthausen, vermutlich am 7. Mai 1945, Foto: US National Archives and Records Administration, Text: KZ-Gedenkstätte Mauthausen

Zur Unterbringung der für den Bau und später die Flugzeugproduktion benötigten Häftlinge wurde das KZ Gusen im März 1944 um den Lagerteil Gusen II erweitert. Viele Überlebende erinnern die Lebensbedingungen in diesem Lager als die katastrophalsten ihrer gesamten Deportationsgeschichte. Mindestens 8.600 Häftlinge des Lagers Gusen II wurden ermordet oder starben an den Folgen der Arbeits- und Lebensbedingungen.

Am 5. Mai 1945 befreiten amerikanische Soldaten die Konzentrationslager Mauthausen und Gusen. In Gusen wurden noch rund 25.000 Häftlinge lebend aufgefunden. Und viele, viele Tote. Rund zweitausend weitere Gefangene waren durch Krankheiten und Unterernährung so geschwächt, dass sie unmittelbar nach der Befreiung starben. Insgesamt kamen in Gusen von den über 71.000 Gefangenen aus mindestens 27 unterschiedlichen Nationen mehr als die Hälfte ums Leben, darunter unter anderem mindestens 13.000 Polen.

Zwischen 1938 und 1945 waren etwa 190.000 Personen aus mehr als 40 verschiedenen Nationen im KZ-System Mauthausen-Gusen und in seinen Außenlagern inhaftiert. Mindestens 93.000 Personen kamen dort ums Leben, darunter 25.308 aus Polen, 15.056 aus der ehemaligen Sowjetunion, 8.753 aus dem Deutschen Reich, 7.592 aus Ungarn, 4.749 aus Spanien, 4.266 aus Frankreich, 4.247 aus Italien, 3.840 aus dem ehemaligen Jugoslawien, 2.938 aus Tschechien und 1.346 aus den Niederlanden.

Der Lagerkomplex Gusen I, II und III wurde in den Jahren nach der Befreiung weitgehend zerstört. In den 1960er und 1970er Jahren wurde auf dem Gelände von Gusen I und Gusen II eine Wohnsiedlung errichtet. Einzelne erhaltene KZ-Gebäude wurden und werden bis heute wirtschaftlich oder zu Wohnzwecken benutzt.

Dank der Bemühungen ehemaliger Häftlinge wurden die Überreste des Krematoriums gerettet und im Jahr 1965 eine kleine Gedenkstätte in Gusen eröffnet. Sie erhielt erst 1997 den Status einer offiziellen Gedenkstätte der Republik Österreich und wurde damit unter gesetzlichen Schutz gestellt.

2001 wurde das sogenannte Personenkomitee einberufen und im Jahr 2004 ein Besucherzentrum eingerichtet. Heute finden sich in der Region nur mehr verstreut bauliche Überreste, die 2016 unter Denkmalschutz gestellt wurden.



Befreiungsfeier Gusen im Mai 2017, Foto: Bewusstseinsregion

2021 und 2022 wurden von der Republik Österreich wesentliche Grundstücke angekauft. Im März 2022 wurde der offizielle Start für die Weiterentwicklung der KZ-Gedenkstätte Gusen endlich bekanntgegeben. Es bietet sich die Gelegenheit, dort unter Einbeziehung aller Beteiligten eine neue wirklich europäische Gedenkstätte zu schaffen.

Quelle: mauthausen-memorial.org

CREDITS

Regie | Produktion: Magdalena Żelasko
Kamera | Postproduktion: Michał Koziot
Drehbuch | Schnitt: Magdalena Żelasko, Michał Koziot
Musik: Ivan Lohvin
Tonmischung: Martin Pertak
Transkription | Timecode: Patrick Rossol
Künstlerische Beratung | Art Design: Nika Ham
Presseheft: Andreas Ungerböck
Übersetzung der deutschen Untertitel: Joanna Ziemka
Übersetzungen und Lektorat (Deutsch und Englisch): Gloria Dimmel
Dolmetschende im Film: Nikolaus Dissauer, Joanna Ziemka
Fotoreportage: Stanisław Żelasko

Dreharbeiten | Gusen 2022 – Interviews

Kamera | Ton: Tom Fink
Aufnahmeleitung: Iris Singer
von Licht und Linsen Film und Medienproduktion

Dreharbeiten | Untertagewerk „Bergkristall“

Kamera: Andreas Schinko
Ton: Georg Macek
Aufnahmeleitung: Celina Hart
Bühnenbild: Maximilian Jacobi
Produktion: Patrick Pleisnitzer
von Clever Contents – Filmproduktion

Archivmaterial (in alphabetischer Reihenfolge)

Bewusstseinsregion, Mauthausen
Das Bundesarchiv, Berlin
Gedenkdienstkomitee Gusen
Instytut Pamięci Narodowej, Warschau
Österreichischer Rundfunk ORF, Wien
Państwowe Muzeum / Staatliches Museum, Auschwitz-Birkenau
Telewizja Polska S.A., Warschau
United States Holocaust Memorial Museum, Washington, D.C.
(mit freundlicher Genehmigung der National Archives & Records Administration)
United States Holocaust Memorial | dank Julien Bryan Archive
United States Holocaust Memorial Museum | dank Niklas Frank and Erika Noebel
United States Holocaust Memorial Museum | dank Hadassah Rosensaft

Filmförderer und -unterstützer (in alphabetischer Reihenfolge)

AIRBUS
Amt der Oberösterreichischen Landesregierung
Anantara Palais Hansen Vienna Hotel
Cineplex International
Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus
Polnisches Institut Wien
Zukunftsfonds der Republik Österreich